



Die radikalste drupa von allen

Das Ende der grafischen Industrie und der Beginn des industriellen Drucks

ANALYSE



Dass es so kommen musste, war allen klar. Dass es so konsequent und vehement tatsäch-

lich Wirklichkeit wurde, war vielleicht die mehr oder weniger große Überraschung der drupa 2004. Die Druckindustrie hat ein neues Stadium erreicht. Endgültig und unwiderruflich ist die drupa 2004 die Wendemarke zum industriellen Drucken geworden. Für den handwerklich orientierten, denkenden und sich auf improvisierende Fertigungsgänge verlassenden Betrieb war nichts mehr im Angebot. Für das industrielle Drucken jedoch war alles vorbereitet: Die Zukunft ist da. Oder, international wie alles geworden ist: »It happens now.«

Hilflos argumentieren immer noch einige, der JDF-Hype sei ja nur ein schlechter Marketing-Gag. Wo, bitte schön, könne man JDF denn bereits kaufen? Man muss dies nicht beantworten. Denn nur umgekehrt wird ein Schuh draus: Wo, bitte schön, ist JDF denn nicht drin?

Netze und JDF sind bereits drin

Was immer die Maschinenhersteller in Prepress, Press und Postpress heute und morgen tun werden, ihre gesamten funktions- und qualitätssteuernden Konstruktionsprinzipien werden auf der Vernetzung beruhen. Netze, in denen Daten so fließen, dass Schritt für Schritt, Jahr für Jahr, der Weg in die Vollautomatisierung heftiger und intensiver beschritten wird.

Drucken ist und wird für die Zukunft ein hochindustrieller Prozess sein, in dem die gleichen Gesetze herrschen, die für den Automobilbau, das Nähen von Kleidung, für die Möbelherstellung, die Lebensmittelindustrie, oder für das Verkehrswesen gelten: Handarbeit nur dort, wo es noch keine geeigneten Maschinen gibt. Ansonsten dominiert die sich selbst steuernde und kontrollierende Robotik.

Eine moderne Druckmaschine als Druckroboter zu bezeichnen, ist richtig, wenngleich es gewöhnungsbedürftig klingt. Druckprozesse sind gesteuerte Automatismen geworden: Von Maschinen gesteuert, von Menschen erdacht und in letzter



Instand kontrolliert. Was in der Druckindustrie geschieht, ist in anderen Bereichen längst Usus und insofern ist es auch absolut natürlich, dass dies nun die Druckindustrie erreicht.

Ein Flugzeug wird heute nicht mehr vom Piloten geflogen. Der Pilot bedient und überwacht Flugcomputer und Autopiloten, die an seiner Stelle die Hunderte von Stellmotoren und Pumpen, Schaltungen und Ventile bedienen, die einen sicheren Flug ermöglichen. Gleiches gilt inzwischen auch für Druckmaschinen, allemal für die größeren.

Schränke, auch nach Maß, werden schon längst nicht mehr vom hobel-schwingenden Schreiner gefertigt. Die Individualwerte werden computergesteuerten Produktionsstraßen eingegeben, Maschinen schneiden Bretter, transportieren sie, veredeln, fügen zusammen.

So auch im Drucksaal und in der Buchbinderei. Mit der Ausnahme, dass bei dieser drupa erst in Ansätzen Flurförderfahrzeuge und Beschickungsroboter zu sehen waren. Bei der nächsten drupa werden sie eine deutliche Rolle spielen: Druckmaschinen sind vom Konstruktionsprinzip schon dafür vorbereitet.

Überwachen statt bedienen

Kein Anbieter, der zu seinen Maschinen, egal welcher Art, Größe und Funktion, nicht eine eindeutige, unmissverständliche Prämisse ausgesprochen hätte: solche Investitio-

nen rentieren sich nur, wenn sie mit einer hohen Auslastung betrieben werden und mehr oder weniger »rund um die Uhr« laufen. Mit so wenig wie möglich Manpower.

Müßig darüber zu diskutieren, ob es auf eine »mannlose« Fertigung hinausläuft, auf eine »personal-arme« allemal. Müßig auch, darüber in Streit zu geraten, wieviel Meter ein Leitstand von der Druckmaschine entfernt sein muss – in Griffnähe zum Ausleger oder als zentrale Steuerstelle mitten im Drucksaal, wo ein Drucker zwei, drei, fünf Maschinen überwachen und bedienen kann. All das kommt auf die Situation an. Fest steht aber, dass Drucker nicht mehr Maschinen bedienen, sondern die Bedieneinheiten der Maschinen disponieren und überwachen.

Maschinenbau vom Feinsten

Was auf dieser drupa maschinen-technisch geboten wurde, der Stand des Maschinenbaus der Sparte Druckmaschinen also, gehört mehr als es in der Öffentlichkeit jemals bewusst gemacht worden wäre, zu High-Tech der absolut exzellenten Sorte.

Wer über heutige Maschinenbau-technik »meckert«, disqualifiziert sich selbst. Das schließt ein, dass zur nächsten drupa, ja vielleicht bereits nächstes Jahr, die Maschinen abermals weiterentwickelt sein werden und die Kette der Automatismen und qualitätsverbessernden Details nicht abreißen wird. Warum auch?

Doch gerade JDF und andere maschinen-, system-, hersteller- und funktionsübergreifenden Datenaustauschstandards (es gibt noch mehr davon, eins davon ist beispielsweise UP3i im Digitaldruck), werden massiv und vehement, in viel kürzerer Zeit, als die meisten bisher annehmen, in die Organisationsform von Druckereien eingreifen.

Schwachstelle Büro

Die kritische Schwachstelle ist also im Büro zu finden. Denn wenn Daten, die zur Kalkulation benötigt werden, gleichzeitig auch die sind, die die Falzmaschine voreinstellen, dann verlagern sich massiv und konsequenzenreich die Verantwortungsbereiche.

Wenn das Papierlager zukünftig nur noch dann ökonomisch ertragreich bewirtschaftet werden kann, wenn bereits der Verkaufsaußendienst zu einem frühen Stadium die Auftragsdaten korrekt erfasst, wenn Geschwindigkeit und Qualität der Zusammenarbeit zwischen den Abteilungen von der Vollständigkeit der Daten abhängt, dann müssen sich alle, die bis jetzt »im Büro« und in der Verwaltung arbeiteten, einer anderen Mentalität befleißigen.

Weil die bisher nachgelagerten kontrollierenden, reparierenden, improvisierenden Instanzen wegfallen. Weil Qualität und Geschwindigkeit des Druckens ausschließlich von der Qualität der Auftrags- und Administrationsdaten abhängt.

Und schließlich deshalb, weil eine »Druckerei« kein Ort mehr, sondern eine vernetzte Funktionalität ist, die ganz anders als heute organisiert und betrieben werden kann oder muss. Denn für industrielle Druckereibetriebe (und nur noch die haben bis auf ganz wenige Ausnahmen die Chance, zu überleben) ganz neue Bedingungen geschaffen wurden.

Tödlich verwundbar

Die Datensicherung, um ein Beispiel zu nennen, wird immer mehr zu einer zentralen Aufgabe und Funktion, die heute nur in Ansätzen und höchst ungenügend realisiert ist.

Wie Druckereien, tödlich verwundbar in ihren Servern, heute mit Datensicherheit umgehen, ist schlichtweg als Katastrophe zu bezeichnen. Da werden abends schrottreife Druckmaschinen mit drei Vorhängeschlössern am Werkstor gesichert, aber der CtP-Server samt angeflanschem Archiv kennt noch nicht mal eine Firewall.

Nur ein Beispiel dafür, dass die reale Druckereiwelt von heute eine andere sein muss, wie sie sich von bisherigen Vorstellungen und Gewohnheiten ableiten ließe.

Und genau dies hat die diesjährige drupa gezeigt: Es gibt keine Fortsetzung des handwerklichen Tuns, es gilt industriell zu denken und zu fertigen. Mit allen Konsequenzen.



Zu einem durchdachten Workflow gehört auch ein Archiv!

ARCHIMEDUS

Archiv und Content Workflow für Druckereien, Agenturen und Verlage.

www • archimedes • ch